

Rüdiger Sünner

Von Nymphen, Trollen, Elfen und Undinen

Wie können wir heute mit Naturgeistern leben?

Der junge Germanist Thomas Höffgen hat ein neues Buch mit dem Titel ›Nordische Naturgeister – Leben mit den Wesen des Waldes‹ (BoD 2024) vorgelegt, in dem er uns vor allem die Fülle solcher Phänomene bei den alten Germanen vorführen möchte. Höffgen hat bereits in mehreren Publikationen die Glaubenswelt unserer Vorfahren erforscht, und er tut das mit einem ungewöhnlichen Enthusiasmus – es scheint, als ob er einem immer noch tabuisierten Thema neues Leben einhauchen möchte, und dafür hat er auch einen ganz eigenen Lebensweg gewählt. Obwohl er in Germanistik mit einem exzellenten Buch über ›Goethes Walpurgisnacht-Trilogie‹¹ promovierte und auch eine gewisse Zeit als Universitätsdozent arbeitete, hat er sich ganz vom akademischen Betrieb entfernt und genießt dafür als freier Schriftsteller in naturreligiösen Kreisen immer mehr Akzeptanz.² Für seine spirituell ausgerichtete Form der Philologie war wohl kein Platz an der Universität, und so veröffentlicht er seine Bücher heute in Eigenregie, um größtmögliche geistige Unabhängigkeit zu haben.

Höffgen beklagt, dass wir das, was einstige Kulturen mit »Naturgeistern« meinten, heute nur noch mit einem mitleidigen Lächeln bedenken. Zwar geistern durch unsere Alltagssprache noch Worte wie »Albtraum«, »Kobold«, »Gnom« oder »Waldschrak«, aber sie haben sich weit entfernt von dem, was sie einmal bedeuteten. Gleichwohl haben Menschen über vie-

le Jahrhunderte in der Natur lebendige Geisteswesen gesehen, was für indigene Kulturen bis heute selbstverständlich ist. Hierzulande hat man dazu ein gespaltenes Verhältnis. Während das deutsche Fernsehen respektvoll über solche Glaubensvorstellungen bei Indigenen in Australien, Nord- und Südamerika, Asien und Afrika berichtet, zeigt es kein Interesse für entsprechende Traditionen in unseren Breiten. Nur Filme über Island thematisieren gelegentlich den dort verbreiteten Glauben an Elfen, aber diese kleine Insel im Nordwestatlantik genießt ohnehin Sonderrechte, was bestimmte exzentrische Haltungen betrifft. Höffgen besitzt also insofern ein »Alleinstellungsmerkmal«, als er einer der wenigen ist, die tief in die Mythologie der alten Germanen einzudringen versuchen, was er mit Leidenschaft und Selbstbewusstsein tut.³

Sein neues Buch besticht zunächst durch die liebevolle Beschreibung von Dutzenden Spielarten »nordischer Naturgeister«; man staunt über die große Vielfalt, und die meisten Leser werden von bestimmten Namen wohl noch nie etwas gehört haben. Da gibt es neben den bekannten Zwergen, Riesen und Elfen auch Landwichte, Wildleute, Buschjungfrauen, salige Frauen, Moosfräulein, Holzweibchen, Alben, Disen, Roggenwölfe, Schwanenjungfrauen und Rüttelweiber – nahezu jeder Ort in der Natur hat seinen eigenen Geist, und man staunt über die Fülle der Imaginationen, mit denen frühe-

re Völker ihre Umwelt gegliedert und besungen haben. Gemeinsames Kennzeichen ist der animistische Blick auf die Welt, der auch die kleinste Wurzel oder das kleinste Moosgeflecht als beseelt ansieht. Die nichtmenschliche Welt besteht hier nicht aus toten Objekten, sondern aus Subjekten, die einen eigenen Willen, eigene Interessen und Launen haben.

Personifizierte Natur

Aus einer solchen Perspektive heraus ist es ganz normal, Bäume, Seen, Teiche, Quellen und Felsen zu personifizieren, weil man ihnen eben ein Eigenleben zugesteht, auf das man Rücksicht nehmen muss. Daher ist Respekt selbstverständlich im Umgang mit den Naturgeistern, die nicht nur lieb und freundlich, sondern auch verstimmt und angriffslustig sein können. Manchmal habe ich mich während der Lektüre gefragt, ob nicht auch heute noch jeder solche Erfahrungen kennt, etwa im Umgang mit Pflanzen in seinem Garten, denen er besondere Zuneigung zukommen lässt. Oder inmitten eines heftigen Wintersturmes, der eindeutig zeigt, wer hier der »Herr im Hause« ist. Kaum einer wird bei solchen Erlebnissen das Geschehen um ihn herum nur in naturwissenschaftliche Kategorien einordnen, nicht einmal ein Physiker oder Meteorologen. Dass frühere Kulturen in solchen machtvollen Naturphänomenen z.B. »Riesen« sahen, liegt auf der Hand und hat erstmal mit überholtem Aberglauben nichts zu tun. Nur weil wir in geheizten Häusern sitzen und die Nacht mit elektrischem Licht erhellen können, sind wir nicht gefeit gegen das intensive Erleben von Naturgewalten, wie sie noch vor 200 Jahren zum Alltag dazugehörten. Ein Bergsteiger, der heute in eisigen Höhen übernachten muss und die Urgewalt von Lawinen erfährt, erfährt diese als eigenmächtige und unberechenbare Kräfte, gegen die er kaum etwas ausrichten kann. Auch die Namensgebung bestimmter Wirbelstürme geht in diese Richtung. So nannte man den Hurrikan, der 2005 in den USA enorme Schäden anrichtete, »Katrina«, was ganz klar ein Echo früherer animistischer Vorstellungen ist.



Höffgens besonderes Interesse gilt den sogenannten »Waldgeistern«, da er in den Germanen ein Waldvolk sieht, für das alles in seiner Umgebung beseelt war. Und man kann sich gut vorstellen, dass die riesigen Wälder in früheren Zeiten auch gewaltige Imaginationsräume waren, die den Menschen sowohl fasziniert als auch erschreckt haben. Sie hatten etwas Lockendes und Furchterregendes, waren undurchdringliche Labyrinth voller Schönheiten und Gefahren. Da badeten dann eben Nixen in Waldteichen, die einen in dunkle Tiefen hinabziehen konnten und es spukten Baumgeister, Kobolde, Zwerge und Moosfräulein dort herum. Jeder Wald birgt ja heute noch eine riesige Vielfalt von vibrierendem Leben, das zum Teil auch in unsichtbaren Bereichen stattfindet. Was wissen wir schon über die geheimen Ak-

tionen, die in weit verzweigten Wurzelreihen unter den Bäumen stattfinden oder im subtilen und komplexen Akt der Fotosynthese?

Rudolf Steiner, der sich ebenfalls für »Naturgeister« interessierte, äußerte sich in zahlreichen Vorträgen über das Wirken von »Gnomen« und »Sylphen«, die wie »Chemiker der Pflanzenwelt« feinste Interaktionen zwischen Luft, Licht, Wasser, Blättern und Wurzelwerk befördern.⁴ Auch er sah einen Vorteil darin, solche Prozesse als von lebendigen Wesen bewirkt anzusehen, anstatt sie rein biochemisch zu beschreiben. Steiner stellte allerdings zugleich die interessante Frage, ob wir heute einfach zu dem »alten Hellsehen« früherer Völker zurückkehren können oder ob wir nicht neue Sprachformen dafür finden müssen.⁵

Germanische Glaubenswelt?

Höffgen kümmert sich insofern um neue Sprachformen, als er Dichter der Romantik anführt, die in ihrer Poesie auf solche alten »Naturgeister« anspielen, etwa Heinrich Heine oder Johann Wolfgang von Goethe. Spannend seine Interpretation von Goethes Gedicht »Erlkönig«, wo der Vater für Höffgen den modernen atheistisch-rationalen Geist verkörpert und das Kind die alte magische Sicht auf die Natur. Interessant der Hinweis, dass Goethe das Motiv von einer alten dänischen Volksballade (»Ellerkonge«) entlehnt hat, die mindestens so faszinierend ist wie der »Erlkönig«. Dort umwirbt eine Elfin einen »Herrn Oluf«, die ihm »zwei Widderhaut-Stiefel« und ein aus »Mondenschein« gebleichtes Seidenhemd zum Tanzen geben will. Als er ablehnt, trifft ihn ein heftiger Schlag aufs Herz, der ihn so schwächt, dass er zuhause tot vom Pferd fällt.⁶ Auch in Goethes Gedicht »Der Fischer« wird ein Mann von einem Naturgeist ins Jenseits befördert: Die rauschenden und anschwellenden Fluten wirken so betörend auf ihn, dass er auf Nimmerwiedersehen in den Tiefen eines Sees verschwindet.⁷

Höffgen hat Recht, wenn er Goethe eine tiefe Faszination durch ältere heidnisch-mythologische Motive unterstellt, auch in dessen »Faust« findet man viel davon. Ob dies alles in erster

Linie ein Einfluss der germanischen Glaubenswelt ist, mag dahingestellt bleiben. Vielleicht unterschätzt er, wie wenig profundes Wissen wir über die Mythen jener Stämme haben, welche die Römer mit dem Sammelnamen »Germanen« bezeichneten. Als Hauptquellen zitiert Höffgen kaum zeitgenössische wissenschaftliche Werke, sondern umstrittene ältere, wie die »Germania« des Tacitus, das »Handbuch des deutschen Aberglaubens« oder die »Deutsche Mythologie« von Jacob Grimm. Aber die heutige Forschung ist mehrheitlich der Meinung, dass man die germanische Mythologie nicht so einfach aus viel später entstandenen Sagen, Märchen und Volksüberlieferungen ableiten kann.⁸ Schon im Jahre 1895 sah der von Höffgen oft zitierte Germanist Wolfgang Golther einen Hauptfehler der »Deutschen Mythologie« von Jacob Grimm darin, »dass die Möglichkeit, den verlorenen deutschen Götterglauben wieder zu erlangen, stark überschätzt ist. Eine Reihe von Quellen sind für die deutsche Mythologie verwendet, deren Berechtigung anzufechten ist. Märchen und Sagen enthalten viel Auswärtiges und dürfen nicht in dem Umfange, wie es hier geschieht, zum Wiederaufbau deutschen Götterglaubens verwendet werden. [...] Allzuwenig rechnet Grimm mit jüngerem Ursprung, mit individuellen Erfindungen der Dichter, mit Entlehnung aus der Fremde, und trägt manches Ungehörige ins Heidentum zurück.«⁹

Höffgen setzt mehr Vertrauen in die Rekonstruktion germanischer Glaubenswelten aus wesentlich später entstandenen, auch christlich gefärbten Quellen, und er sieht in den Naturgeistern reale übersinnliche Wesen, die nur mit »Geistesaugen« zu sehen sind. Diese Annahme wird – außer von anthroposophischen Autoren¹⁰ – von der aktuellen Forschung ebenfalls nicht geteilt, die metaphysische Interpretationen scheut und eher auf psychologische Deutungsmuster zurückgreift. So könnte für den Skandinavisten Matthias Egeler der isländische Glaube an Elfen dadurch entstanden sein, dass sich Menschen früher auf entlegenen Höfen mit diesen imaginierten Wesen »Nachbarn« schufen. Die Bauern hätten die einsamen Landschaften mit Geschichten gefüllt, mit deren Hil-



*Thomas Höffgen (*1984) im Wald mit einer Ansammlung von Fliegenpilzen*

fe die abweisende Natur ein sprechendes Gesicht bekam.¹¹ Viele Überlieferungen, wonach Elfen kleine Kinder stahlen und durch Holzstücke oder Wechselbälge ersetzen, deutet Egeler als Kompensation für den durch frühen Kindstod erlittenen Kummer. Die arme und von Sorgen geplagte Landbevölkerung auf Island glaubte, so Egeler, dass ihre Kinder von den »Guten Leuten« in ihr Elfenland entführt worden seien, wo es ihnen besser ging. So konnten die Eltern den schmerzhaften Verlust leichter verarbeiten.¹² Aus spiritueller Perspektive mag diese Deutung zu flach und psychologisierend sein, aber sie hat den Vorteil, dass sie heutigen Menschen scheinbar überholte mythologische Vorstellungen wieder näherbringen kann.

Zeitgemäßer Zugang

Leider verdeutlicht Höffgen zu wenig, welchen konkreten Kontakt er selbst mit »Naturgeistern« hat. Er deutet am Schluss kurz bestimmte Erlebnisse in Schweden an, die aber für mich zu abstrakt bleiben.

Meiner Ansicht nach müsste man mehr Brücken bauen zwischen dem Naturerleben der heutigen Menschen und dem spirituelleren Blick früherer Kulturen. Vielleicht könnten dabei Begriffe wie »Stimmung« oder »Atmosphäre« helfen: Wir erleben die Natur auch heute nicht als toten, rein materiellen Bereich, sondern als vibrierendes Energiefeld, das in gewisser Weise »zu uns spricht«. Ein Wald im Nebel mutet uns anders an als einer, der von der Sonne durchleuchtet wird oder von Eis und Schnee bedeckt ist. Eine Eiche stellt eine andere »Persönlichkeit« dar als eine Tanne oder Birke, und vor einem tosenden Wasserfall fühlen wir uns anders als bei einer stillen Quelle. Zwar sehen die meisten Menschen heute keine Elfen oder Trolle mehr, aber die Bestseller eines Peter Wohlleben haben gezeigt, dass wir etwa in Bäumen doch lebendige Wesen sehen können, die miteinander agieren und kommunizieren. Einige Kultur- und Geisteswissenschaftler gehen inzwischen sogar so weit, dass sie eine Neudiskussion des Begriffes »Animismus« einfordern, weil unsere alte dualistische Auf-

teilung der Welt in »Subjekte« und »Objekte« hinfällig geworden ist.¹³ Forscher wie Andreas Weber, Bayo Akomolafe, Bruno Latour, David Abram und Kocku von Stuckrad sprechen davon, dass auch die nichtmenschliche Welt aus »Akteuren« mit Interessen, Gefühlen und Bedürfnissen besteht, und dass wir daher in Bezug auf diese lieber von einer »Mitwelt« als von einer »Umwelt« sprechen sollten.¹⁴

Es deutet sich also durchaus in einigen Wissenschaften ein Paradigmenwechsel in der Betrachtung der Natur als einem lebendigen und – wenn man so will – »beseelten« Bereich an, der ohne ältere mythologische Bilder auskommt. Diese aktuellen Entwicklungen hätte man in das Buch mit hineinnehmen können, wodurch alte animistisch-naturreligiöse Vorstellungen noch mehr Relevanz bekommen hätten. Doch Höffgens Ausführungen behalten trotzdem ihren Reiz, indem sie uns daran erinnern, wie reich die Erzählungen über vielfältige »Naturgeister« in den letzten Jahrhunderten im europäischen Raum gewesen sind. Denn neben den Germanen waren auch die Griechen, Römer, Balten, Slawen und Kelten äußerst begabt darin, ihre subtilen Naturerfahrungen in poeti-

sche Figuren zu kleiden. Und dieses starke Bedürfnis starb selbst im christlichen Mittelalter und in der deutschen Romantik nicht aus und brachte immer neue Variationen hervor. Diese Bilderwelten machen uns klar, dass eine naturwissenschaftliche Sprache beileibe nicht ausreicht, um unsere seelischen Empfindungen gegenüber der Natur zu beschreiben. Diese können am Ende wohl nur von einer imaginativen Sprache artikuliert werden, die in einem Zeitalter wertvoll bleibt, das immer mehr in virtuelle Erlebnisräume abzudriften scheint. In einer Zukunft, in der die KI mühelos perfekte digitale Wälder kreieren wird, könnte die Erinnerung an struppige, mit Erde behaftete Wurzelgnome wohltuend und wertvoll bleiben. Wenn fast alles Naturerleben nur noch auf einem gläsernen Display stattfindet, werden wir uns vielleicht nach dem mysteriösen Treiben von Waldnixen und Trollen zurücksehnen, die unserem Zugriff entzogen bleiben und daher wohl ewig ihre geheimnisvolle Aura behalten werden.

Rüdiger Sünner, geb. 1953, ist Filmemacher und Buchautor, zuletzt mit »Seelenlandschaften« (2024/25). – www.ruedigersuenner.de

1 Thomas Höffgen: »Goethes Walpurgisnacht-Trilogie: Heidentum, Teufeltum, Dichtertum«, Frankfurt a.M. u.a. 2015.

2 Vgl. seine Website www.thomashoeffgen.de/ und www.youtube.com/@thomashoeffgen

3 Das tat er bereits in seinen Büchern über »Schamanismus bei den Germanen. Götter, Menschen, Tiere, Pflanzen« (Meschede 2024), »Der verteuflte Waldgott. Die Christianisierung der Germanen« (BoD 2022) und »Weißt du zu ritzen? Die schamanischen Wurzeln unserer Runen« (BoD 2023).

4 Vgl. Rudolf Steiner: »Die Welt der Elementarwesen«, hrsg. und kommentiert von Almut Bockemühl, Dornach 2005, S. 26-37.

5 A.a.O., S. 15ff.

6 Thomas Höffgen: »Nordische Naturgeister. Leben mit den Wesen des Waldes«, BoD 2024, S. 111ff.

7 A.a.O., S. 149ff.

8 Vgl. Beate Kellner: »Grimms Mythen – Studien zum Mythosbegriff und seiner Anwendung in Jacob Grimms »Deutscher Mythologie«, Frankfurt a.M. u.a. 1994 oder Arnulf Krause: »Die Götter und My-

then der Germanen«, Wiesbaden 2020, S. 133, ferner den Vortrag von Prof. Dr. Wilhelm Heizmann: »Jacob Grimms »Deutsche Mythologie« – www.youtube.com/watch?v=hU52RbR4zQU

9 Wolfgang Golther: »Handbuch der germanischen Mythologie«, unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1895, Hamburg 2017, S. 20f.

10 Vgl. »Was die Naturgeister uns sagen«, Flensburger Hefte 79 (Dezember 2002), hrsg. von Wolfgang Weirauch, und Thomas Mayer: »Rettet die Elementarwesen!«, Saarbrücken 2023.

11 Vgl. Matthias Egeler: »Elfen und Feen. Eine kleine Geschichte der Anderswelt«, München 2024, S. 36-41.

12 A.a.O., S. 54f.

13 Vgl. Irene Albers & Anselm Franke (Hrsg.): »Animismus – Revisionen der Moderne«, Zürich 2012, oder Bayo Akomolafe: »It's an Animist's Animist's World« – www.bayoakomolafe.net/post/its-an-animists-animists-world

14 Vgl. Kocku von Stuckrad: »Nach der Ausbeutung. Wie unser Verhältnis zur Erde gelingen kann«, München 2024, S. 144ff.